

Sie Vollpfosten!

Im Frühjahr 2017 erscheint André Meinunger neues Buch über Schimpfwörter im Dudenverlag. Die Illustrationen stammen von Pascal Heiler, der auch für die Satiremagazine *Eulenspiegel* und *Titanic* zeichnet.

In sieben schön illustrierten Kapiteln erklärt André Meinunger den Gebrauch und die Herkunft von beliebten und witzigen Schimpfwörtern. Wer wirft wem am liebsten was an den Kopf: in der Beziehung, unter Jugendlichen, unter Kollegen, im Straßenverkehr, in Bayern, in Sachsen und überall sonst auf der Welt. André Meinunger beschäftigt sich mit der Malediktologie, der Wissenschaft vom Schimpfen und Fluchen.

1973 gründete und prägte der in die USA ausgewanderte deutsche Philologe Reinhold Aman die Malediktologie und bis heute gilt sein *Bayerisch-Österreichisches Schimpfwörterbuch* als Klassiker. Das anfänglich eher populärwissenschaftliche und anthropologisch-feuilletonistische Interesse am Schimpfen hat inzwischen akademisch-linguistische Arbeiten nach sich gezogen. 2016 erschien Benjamin K. Bergens Buch *What the F: What Swearing Reveals About Our Language, Our Brains, and Ourselves*. In seinem Buch *Sie Vollpfosten!* bringt André Meinunger interessante und manchmal auch überraschende Fakten zutage und erläutert den Lesern den sprachwissenschaftlichen Hintergrund von Schimpfwörtern und dem Schimpfen.

Archaische Sprechakte

Als verbalisierte Aggression ist Schimpfen archaisch. Es ist ein Sprechakt, der nicht auf komplexen Ausdrücken beruht und der zu den ersten Sprechakten der Gattung Mensch und des einzelnen Menschen gehört. Ein Kleinkind kann mit einfachen Ausdrücken seinem Ärger lautstark Luft machen und die ersten Menschen haben sicher nicht nur in Gesten, sondern auch in lautlichen Äußerungen aggressive Äußerungen von sich gegeben. Expressive, emotionsgeladene Ausdrücke entstammen in vielen Sprachen ähnlichen Quellbereichen. Zur verbalen Aggression eignen sich vor allem Wörter aus Tabubereichen, über die in der Regel nicht offen oder öffentlich gesprochen wird: Exkrememente (Scheiße, Mist), Sex (Fotze, Wichser), geistige und körperliche Schwächen (Idiot, Schlaffi), das Tierreich (Ochse, dumme Gans, Bitch) sowie das ethnisch und kulturell Fremde (Schlitzauge, Polacke). In anderen Sprach-

Kulturbereichen entstammen Schimpfwörter auch den Themenbereichen Krankheit und Tod oder Glaube und Religion.

Lieber schimpfen als schlagen

Schimpfen ist entgegen der landläufigen Meinung durchaus positiv: Angestauter Druck nimmt Sprache statt Körperkraft zum Ventil, Gewalt wird sublimiert. Die Beschimpften erfahren keine körperliche Gewalt, die Schimpfenden bauen verbal ihre Aggressionen ab. Und nicht nur das. Schimpfen macht sprachlich kreativ. Mudra-Sprüche, ritualisierte und variierebare Flüche, Schimpfwortmuster à la Warmduscher, neuartige gewagte Metaphern, aber auch das Konservieren uralter Wörter schärft und manifestiert unsere sprachliche Kompetenz.

André Meinunger arbeitet seit 1992 am Leibniz-Zentrum Allgemeine Sprachwissenschaft. Er promovierte 1996 an der Universität Potsdam und habilitierte 2004 an der Universität Leipzig. Sein Forschungsschwerpunkt ist die Grammatik der deutschen Sprache. 2014 erschien die Neuauflage von Meinungers Buch *Sick of Sick? Ein Streifzug durch die Sprache als Antwort auf den »Zwiebel-fisch«*, in dem

André Meinunger auf humorvolle Art Bastian Sicks Interpretationen mit linguistischen Fakten anreichert und teilweise wiederlegt.



Alle Abbildungen auf dieser Seite © Dudenverlag

Wider die Schimpfwörter: Das Pollyanna-Prinzip

Das Pollyanna-Prinzip beschreibt einen universellen positiven kognitiven Bias. Auf Sprache bezogen besagt daher die Pollyanna-Hypothese, dass eher über Positives als über Negatives gesprochen wird.

Pollyanna ist der Titel eines 1913 erschienenen amerikanischen Kinderbuches der Autorin Eleanor Hodgman Porter. Die Lebensphilosophie des Waisenkindes Polyanna, die bei ihrer boshaften Tante aufwächst, lässt sie in allem nach etwas Positivem suchen.

1969 formulierten die amerikanischen Psychologen Jerry Boucher und Charles Osgood die Pollyanna-Hypothese: psychisch gesunde Personen haben einen leichteren Zugang zu positiven als zu negativen Gedächtnisinhalten. In der Kommunikation zeigt sich dies z.B. durch die Verwendung positiv konnotierter Ausdrücke. In ihrer Untersuchung konnten Boucher und Osgood zeigen, dass positive Ausdrücke häufiger vorkommen, ein breiteres Bedeutungsspektrum abdecken und leichter gelernt werden. 2014 wurde dieses Ergebnis von einer groß angelegten Studie mit 5 Millionen Datenpunkten in 10 Sprachen bestätigt. Peter Dodds von der *University of Vermont* konnte zusammen mit Kollegen zeigen, dass die 24 häufigsten Wörter einer Sprache eindeutig einen positiven Bias im Sinne der Pollyanna-Hypothese aufweisen. Für die Studie wurden Texte aus Büchern, Nachrichten, sozialen Medien, dem Internet, Fernsehbeiträgen, Film-Untertiteln und Liedtexten ausgewertet.

Diese Ergebnisse widersprechen der Annahme, dass Schimpfwörter häufiger sind als lobende, positive Ausdrücke und damit pejorative Lexik prominenter sei als meliorative, schönredende.